

kostet, weil lediglich die Stempel zu entrichten sind, die Taxen aber entfallen. Wo der Notar einschreiten muß, wie beispielsweise bei den wenigen Rechtsgefällen, deren Gültigkeit von einem Notariatsakte abhängt, ist die Partei nicht an den Notar in ihrem Gerichtsprengel gebunden. Wenn also Jemand in Cilli eine solche Urkunde errichten lassen will, so sind hiezu auch auswärtige Notare berechtigt, und wir sind überzeugt, daß die deutschen Notare in der Umgebung jedem herartigen Rufe folgen und hiebei die Kosten aus das geringste Maß reduzieren werden. Zur Verfertigung von sonstigen Verträgen und anderen Privaturkunden ist jeder Advocat berechtigt, welcher auch die meisten übrigen Befugnisse des Notars ausüben kann und wo dies nicht der Fall sein sollte, Rathschläge sicherlich unentgeltlich erteilen wird. So lange also ein deutscher Notar in Cilli nicht existiert, möge die deutsche Bevölkerung diese Auseinandersetzungen beherzigen!

Umschau.

Aufhebung der Beschlagnahme.

Das k. k. Kreis- als Pressgericht hat in der Sitzung vom 23. ds. Mts. die Aufhebung der von der k. k. Staatsanwaltschaft Cilli verfügten Beschlagnahme der in der Deutschen Wacht erschienenen Aufsätze: „Bauerngedanken über den Slovenski gospodar und seine clericalen Anhänger“, „Kirche und Volksthum“ und der Notiz Schönstein ausgesprochen. Dagegen steht der Staatsanwaltschaft die Beschwerde an das k. k. Oberlandesgericht offen.

Die neuesten Gemeinbeiten des Marburger Pressprelits haben wir gelesen und uns insofern darüber gefreut, als darin tatsächlich nichts zugunsten der Slovenen angeführt wird, was der Wahrheit entspräche. Es ist also ersichtlich, daß die nationalen Gegner durch die veränderte Kampfweise der Deutschen aufs Haupt getroffen werden. Die persönlichen Verläumdungen jenes Blättchens zu widerlegen, wäre unter unserer Würde. Diese Leute sollen sich überhaupt nicht einbilden, daß wir ihnen die Ehre einer regelmäßigen Polemik erweisen.

Nobitsch-Sauerbrunn. Die Tagespost brachte kürzlich einen bemerkenswerten

Mühe aufrecht, meine Blicke bohrten sich in ihre geschlossenen Augen, und stöhnend rief es in mir: Was habe ich dir gethan, dir, der ich und nur ich allein alles gegeben, und nun nimmst du meinem jugendfrischen Herzen seinen Lenz für immerdar! . . .

Und wenn dann endlich der Morgen kam, so fand er mich weinend, das Gesicht in den Rissen begrabend, im namenlosen Schmerze.

Wieder hatte ich eine Nacht ruhelos verbracht, und ich wandelte, mit heißer Sehnsucht den frischen Athem des Morgens einhaugend, durch den Park. Der Sonnenball stieg langsam über den Bergen herauf, und die flüsternden Stimmen der Bäume, erweckt vom kühlen Morgenwind, wogten um meine siedernden Schläfe. Ziel- und planlos streifte ich durch die entlaubten Büsche; da hörte ich eine Stimme.

Eine Stimme, deren festen, sonoren Klang ich unter Tausenden herausgefunden hätte, eine Stimme, die mir das Blut in einem einzigen Strome zum Herzen trieb. . . . Zitternd trat ich näher, der gewaltige Stamm einer Buche schützte mich, und dort sah ich sie. . . an seiner Brust! Es war die Moosbant, es war derselbe Rosenstrauch, vor dem wir Beide noch vor kurzem gestanden hatten, an jenem Abend, als er Valeska zum erstenmale gesehen. . . . Das einsame Nöslein hatte der Herbststurm verweht: auf seinen Lippen aber blühten die Rosen der Liebe. . . .

Bericht über die Schulverhältnisse von Sauerbrunn, den auch das Grazer Tagblatt nachgedruckt hat, damit die Slovenen nicht glauben mögen, daß die Verschiedenheit der Ansichten unter den Deutschen den gemeinsamen Kampf gegen slovenische Uebergriffe beeinträchtigen könne. Die Deutsche Wacht gibt ihren Lesern umso lieber von dieser Darlegung Kenntnis, als sie schon anlässlich der Rede des Abgeordneten Dr. Kofoschinegg im Landtage über Luttenger Schulverhältnisse auf die Zustände in Sauerbrunn hingewiesen hat. Der betreffende Bericht lautet: Ein besonders lehrreiches Capitel in der Leidensgeschichte der Deutschen Unterfeiermarks bildet das Schicksal der deutschen Schule in Nobitsch-Sauerbrunn. Diese Schule ist seit Jahren fix und fertig, mit allen nöthigen Lehr- und Lernmitteln ausgestattet, ein Betrag von mehreren tausend Gulden erliegt zu Gunsten dieser Schule bei der Cillier Stadtparcasse, aber — die Schule darf nicht eröffnet werden. Etwa vor einem Jahre kam der gegenwärtige Landes-Schulinspector für Volksschulen nach dem Curorte Sauerbrunn und ersuchte ein Mitglied des Orts-Schulrathes, dafür zu sorgen, daß das im Curorte befindliche, dem Deutschen Schulverein gehörige und noch nicht benützte Schulgebäude geöffnet sei, er werde es nachmittags um 4 Uhr besichtigen. Auf diese erfreuliche Meldung hin, die endlich Aussicht auf eine günstige Lösung der Schulfraage zu eröffnen schien, versammelten sich um 4 Uhr vier Mitglieder des Orts-Schulrathes und warteten bis nach 5 Uhr auf der Nobitscher Straße, auf welcher der Landes-Schulinspector kommen mußte, da er zur Inspicierung der Nobitscher Schule gefahren war. Endlich — nach 5 Uhr — kam ein Wagen, in welchem ein Geistlicher mit dem Landes-Schulinspector saß; als sich der Wagen den Mitgliedern des Orts-Schulrathes näherte, eiferte der Geistliche den Kutscher mit dem Worte „Naprej“ (vornwärts) an, rascher zu fahren; der Kutscher befolgte diesen Auftrag, der Wagen rollte an den Mitgliedern des Orts-Schulrathes, welche der Geistliche spöttisch grüßte, vorüber, der Landes-Schulinspector fuhr direct nach Bölschach, und die deutschen Sauerbrunner waren um eine Illusion ärmer. Wir würden diese kleine Geschichte selbstverständlich nicht erzählen, wenn wir ihre volle Wahrheit nicht zu verbürgen in der Lage wären: Wir sind keine Freunde persönlicher Polemik, aber wir werden derselben nicht aus dem Wege gehen, wo sie durch die Vertretung eines sachlichen Interesses geboten wird. Und das scheint uns bei der Wirksamkeit des neuen Herrn Landes-Schulinspectors für Volksschulen der Fall zu sein. Wir haben schon einmal auseinandergelegt, daß sich im Landes-Schulrathes gegenwärtig

Mathilde war aufgestanden und einigemal langsam durchs Zimmer geschritten. Endlich schien sie sich soweit gefaßt zu haben, daß sie mit felsam gepreßter Stimme fortfahren konnte. Als sich die Lippen, nach denen ich dürstete, wie der Wanderer im glühenden Wüstenlande nach dem erlösenden Quell, auf ihren Mund preßten, im langen, verzehrenden, nie endenwollenen Ruß. . . da versiegte die Kraft. . . da sank ich in die Kniee, und dahin war all meine Entschlossenheit, dahin meine nur mühsam bewahrte Energie, und was half mir jetzt mein starker Geist! ? Da lag ich, ein zu Boden getretenes, vernichtetes, gebrochenes Weib! . . .

Ich wollte weinen; mein Auge fand keine Thränen mehr, nur die Kehle drückte es mir fast ab, und die Brust krampte sich zusammen. Ich glaubte, es wäre der Tod!

Der aber kommt nicht so rasch, der läßt uns länger duhen und leiden, bis er uns die Ruhe schenkt, nach der wir schmachten. Es war nur das Begräbnis meiner Liebe, die Sterbestunde meines Glückes!

Als ich so im Graße kniete, zum Himmel starre und an allem verzweifelte, da war mein erster Gedanke: Rache, Vergeltung!

Dann aber, als sich endlich einige erlösende Thränen meiner erbarmten, da lernte ich es so ganz erkennen, daß das Weib nur eine Tugend als die erste haben muß: vollkommene, grenzenlose Hingebung, unendliche Liebe! Wir sind nichts

eine Strömung geltend macht, welche weder dem Deutschthum, noch dem Fortschritt feindlich ist. Diese Richtung muß und wird bekämpft werden, und zwar nicht nur in der deutschen Presse, sondern auch in Parlamenten. Tritt bis zum Herbst nicht eine gründliche Wandlung ein, so wird, wie uns hervorragende Reichsrathsabgeordnete mitgetheilt haben, die Leitung unseres Volksschulwesens auch den Gegenstand einer gründlichen Erörterung im Abgeordnetenhaus bilden.

Mus Laibach. Der Pächter des Schweizerhauses in Laibach (Triest) veranstaltete am Pfingstsonntag ein Militärconcert, offenbar für die gebildeten Menschen in Laibach, und ließ dies durch deutsche Maueranschläge bekannt geben. Slovenski Narod meldet dies in folgender Weise: Deutsche Frechheit. . . wir müssen es entschieden verurtheilen, daß diese Anschläge nur deutsch waren. Wir hoffen, daß der Magistrat der Stadt Laibach künftighin ob solcher frecher Weisesetzung der slovenischen Sprache nicht mehr fastblütig bleiben werde, und daß er dem Pächter den Standpunkt klar machen werde. gg

Schon wieder ein provocatorischer Sokol-Ausflug! Der Laibacher Turnverein „Sokol“ verkündet in den russophilen Blättern soeben, daß er am 4. Juni in die Villacher Gegend einen Ausflug unternehmen wird um den heldenmüthigen slavischen Brüdern Kärntens seine tiefsten Sympathien zu beweisen, um ihnen zu zeigen, daß sie vom Sokol auch auf thätliche Unterstützung rechnen können. — Diese slavische Provocation wird, wie gewöhnlich, mit einer Messe beginnen, die der Herr Pfarrer Gabron lesen wird. Das Laibacher russophile Actienblatt behauptet, daß der Ausflug von epochaler Bedeutung werden wird, und beschwört alle slavisch nationalen Vereine Laibachs u. s. w. an diesem nationalen Unternehmen theilzunehmen. Hoffentlich verbietet die kärntische Landesregierung die beabsichtigte nationale Ruhestörung aufs entschiedenste!

Anton von Schmerling. †

Wien, am 23. Mai 1893.

Der Besten Einer ist gestorben: Der Typus des alten Oesterreichertums, die fleischgewordene Verkörperung des josephinischen Staatsgedankens. Schmerling war ein unbeugsamer Mann, geistig und physisch. So aufrecht stramm wie seine Körperhaltung, waren auch seine Grundzüge. Er war kein Mann der Compromisse und des charaktererschwachen Schwankens. Fest sein — das war seine Lösung; ihr blieb er treu bis ans Ende seiner Tage. Niemand vermochte et-

mit unseren starken Herzen; die rauhe Kraft des Mannes lockt nur der milde Zauber selbstloser, sich in ihm auflösender Frauenherzen. . . .

So lag ich zwischen Wachen und Träumen, bis es in den Zweigen dummer und dummer rauschte und die düstern Blätter im tollen Wirbelstange in den Lüften kreisten. Endlich erhob ich mich, und als nun unzweifelhaft die Windsbraut durch die Bäume rastete und in den kahlen Nisten ihre Lieber heulte, die Nisten erschütternd und beugend, welche gegen den Ansturm der Gewaltigen nur bange ächzten und stöhnten, da bot ich dem tobenden Sturme meine glühenden Wangen und sog begierig das kühle Naß der fallenden Tropfen ein: das war das Ende meiner Liebe! . . .

Mathilde war gegen das Ende immer leiser und leiser geworden; nun brach sie plötzlich rasch ab und trocknete eine Thräne. Ihr schönes Auge blickte unendlich traurig und ein tiefer, schmerzlicher Seufzer hob ihre Brust, als sie fast wie im Selbstgespräch fortsetzte:

Das war mein Glück! . . .

Einige Tage noch, dann hatte sich Alles entschieden — sie war die Seine. — Als ich in der Kirche stand, geschmückt und die Freunde im Antlitz, während der Tod im Herzen saß, da hielt ich es fast nicht für möglich, daß ich es ertragen könnte! Mir mangelte jeder Sinn für meine Umgebung, ich sah nichts und hörte nichts: ich sah nur ihn! Ihn, dem meine Seele

was über ihn, kein Lebender hätte ihn heugen können. Denn er gab nicht nach, wenn er etwas für richtig hielt. Nun hat ihn der Tod gebeugt, und heute stehen die Deutschösterreicher trauernd an der Bahre dieses Mannes, der ihrem Stamme zur Zier und Ehre gereichte.

Den Lebenslauf Schmerlings im Rahmen eines Zeitungsaufsatzes zu beschreiben, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Schmerling hat drei Menschenalter durchlebt und zu einer Zeit Politik gemacht, wo die Männer der jetzigen Generation unschuldsvoll in der Wiege lagen. Welch reiche politische Thätigkeit entfaltete er schon im Jahre 1848 in Frankfurt. Wie er da mit fester Hand die infolge des Malmöer Waffenstillstandes in Frankfurt ausgebrochenen Unruhen bändigte und die Bewegung in die Bahnen der Ordnung verwies! Er war eben ein Mann der Thätigkeit, er handelte mehr als er sprach. Dadurch hob er sich ab von den Politikern der Paulskirche, die viel sprachen, aber wenig thaten. Als er in Frankfurt den Gedanken seines Lebens: die deutsche Nation unter Oesterreichs Führung zu einigen, nicht verwirklichen kann und als der krensiere Reichstag aufgelöst ward, kehrt Schmerling nach Wien zurück und wird Justizminister unter Schwarzenberg. Doch legt er das Portefeuille zurück, als das kaiserliche Handschreiben vom Jahre 1851 die wesentlichen Grundzüge der octroyierten Verfassung zurücknahm. Schmerling wollte kein Handlanger der Reaction sein. Zu solchem Handeln gehörte in den damaligen Zeitaltern kein ungewöhnlicher Muth. Denn nicht leicht verzieh man zu jener Zeit einem Minister den freiwilligen Verzicht auf sein Amt. Doch Schmerling kannte keine Rücksicht, wenn es seine Ueberzeugung galt. Für ihn war kein Opfer zu groß.

Nun geht er zum obersten Gerichtshofe bis ihn das Jahr 1860 zu führender politischer Stellung aufruft. Was wollte er mit der Februarverfassung? Eingeständenermaßen das gebildete Deutschthum stärken und sichern. Diese That werden ihm die Deutschen Oesterreichs nie vergessen. Gewiß: die Verfassung hatte Fehler und Schwächen — welches Menschenwerk wäre denn frei davon, aber Absicht und Zweck waren edel und gut. Man hat Schmerling vorgeworfen, daß er kein freihändlerischer Himmelsstürmer war, daß die Februarverfassung einen reactionären Zug aufweise. Du, mein Gott! In Oesterreich im Jahre 1861 ein liberaler Himmelsstürmer sein wollen, wo noch der ganze reactionäre Druck auf dem Staate lastete, wo die kleinste freihändlerische Forderung einer mächtigen ultramontanen Feudal-Intendanten-Sippe abgetroht werden mußte! Daß er sich in diesem Geftrüppe nicht verfanze und zu Boden gleite, darauf

gehörte, jetzt und immerdar, den ich liebte, jetzt mehr liebte denn sonst, mit aller Inbrunst meines Herzens!

Und dennoch beherrschte ich mich. Ich vermochte der jungen Frau die Lippe zu küssen und ihm die Hand zu reichen . . . dann — reisten sie ab . . .

Ob er etwas von meinen Gefühlen geahnt hat — ich weiß es nicht. Das Eine aber weiß ich doch: ohne Baleska wäre ich sein Weib geworden, und wäre sie an jenem Abend nicht erschienen, es wäre alles anders, ganz anders gekommen.

O, mein Freund, Sie können es nicht fassen, nicht begreifen, was ich Wochen, Monate, ja Jahre lang litt!

Jeder Brief von ihr voll des Glückes einer jungen Ehe, jede Zeile mit dem Uebermaße der Seligkeit gesättigt, die sie umfieng! Und ich — und ich ? . . .

Keinen Menschen zu haben, den man seinen Schmerz klagen kann, alles selbst tragen zu müssen und kein Ende dieser furchtbaren Qual — kein Ende!

Meine Eltern starben bald darauf, nun stand ich ganz allein.

Ich lebte auf dem Schlosse Sommer und Winter; lebte, wie man sich etwa daran gewöhnen mag, langsam zu sterben. Zehn Jahre mochten vergangen sein: da trat eine schwarzgekleidete Frau bei mir ein — es war Baleska,

mußte der Staatsminister bei jedem Schritte bedacht sein. Man hat damals die Schwierigkeiten seiner Lage nicht gewürdigt. Unternahm man doch zu jener Zeit den ersten Versuch einer constitutionellen Führung der Staatsgeschäfte, wobei aber alle Voraussetzungen dafür fehlten. Keine Kenntniss der Dinge, keine Erfahrung bei den Menschen. Bei der Volksvertretung empfindliche Nothbarkeit, bei der Regierung unbegründete Voreingenommenheit. Brauchen wir noch deutlicher die Quelle der zahlreichen Zwistigkeiten aufzuzeigen? Die Dinge selbst erzeugten den Zwist. Dazu noch das Verhältnis zu Ungarn, die großen Fehler, die Goluchowski begangen hatte und die Schmerling übernehmen mußte ohne die Rechtswohlthat des Invenars. Starr wiesen die Ungarn jede ehrbare Annäherung zurück, sie wollten vom weiteren Reichsrathe nichts wissen und nichts vom engeren; sie verschanzten sich hinter die Berge ihrer Verfassung, wartend, bis die Ereignisse ihre Forderungen erfüllten. Und die Ereignisse erfüllten sie.

Nach viereinhalf Jahren zieht sich Schmerling vom Ministerium zurück und lebt seitdem beinahe ein Menschenalter als oberster Wächter des Rechts und als geistiges Haupt des Herrenhauses, dieser ersten Kammer, die aus seiner Hand hervorgegangen, dereinst des Reiches Stolz und Zierde war. Heute ist es nicht mehr das Haus von ehemals. Wo einst Grillparzer und Anastasius Grün, Lichtensfels und Rokitsansky Selbstesfreiheit verfochten und deutsche Wissenschaft vertraten, da haben heute die Vertreter Roms und der begehrliche Slavismus das entscheidende Wort. Wäre Schmerling heute noch der Oberrichter Oesterreichs und er müßte im Namen der Staatsidee des josephinischen Reiches und Culturgedankens über das heutige Herrenhaus zu Gericht sitzen, sein Urtheil würde nicht zweifelhaft lauten.

Unter bitteren Gefühlen mußte dieser Mann seine Seele aushauchen. Er hat sicherlich für sein Vaterland das Beste gewollt. Allein der Lorbeer des bleibenden Erfolges war ihm versagt. Der deutsche Reichsminister, der im Sturm und Drangjahre zu Frankfurt am Main für die „österreichische Spitze“ eingetreten war; der Staatsminister, welcher ein Jahrzehnt später das zerüttete Erbe des Concordats in ein einheitliches modernes Rechtswesen umzuwandeln suchte, er, der es zum letzten Male unternahm, die deutsche Nation — wenn es nach Windischgrätz und Leo Thun überhaupt noch möglich war — unter der alten Führung Oesterreichs zu vereinen: in allen diesen weitausschauenden Entwürfen und Plänen vermochte der größtösterreichische und großdeutsche Patriot den Sieg nicht an sich zu fesseln.

an der Hand einen Knaben. Beim ersten Anblick zuckte es so seltsam in mir, mein Herz krampfte sich zusammen, ein Schreier schien sich vor meinen Augen zu breiten, dann aber war es vorüber, wir lagen uns in den Armen und beweineten ihn!

Dann kniete ich neben dem Knaben, seinem Ebenbilde, und als ich den ersten glühenden Kuß auf die frischen Lippen des helläugigen Kindes drückte; da war alles vergessen, nur er nicht, den wir ja beide so innig, so unendlich geliebt . . .

Wir saßen Hand in Hand, und Baleska erzählte, wie sie glücklich gelebt, wie sie ihn auf jeder Reise begleitet, nur auf der letzten nicht, von der er nimmer wiederkehrte . . .

Gemeinsam haben wir den Knaben erzogen, und als Baleska ihrem Gatten folgte, da war er schon auf seiner ersten Reise. Es litt ihn nicht auf dem Lande, das heiße Blut seines Vaters trieb ihn zu Schiff. Jetzt durchkreuzt er die indischen Gewässer; nicht lange aber währt es so lehrte er zurück, und eine kurze, kurze Spanne Zeit bin ich wieder glücklich, glücklich in der Mutterliebe, in die sich die erste und einzige Leidenschaft meines Lebens umwandelte!

Sie aber, mein Freund, wissen nun, weshalb ich meinem Schützlinge Eduard mein ganzes Vermögen hinterlasse.

Auf den Schlachtfeldern entschied zwar die Weltgeschichte für den Staat der geschulten Intelligenz gegen das Reich des vormärzlichen Geisteschlafes und der kirchlichen Obergewalt. Aber schon vor der Entscheidung der eisernen Würfel hatte in Oesterreich auf einem andern Schlachtfelde die Reaction der „freien Bahn“ — verkörpert durch Belcredi — über den Grundsatz des einseitigen deutschen Oesterreichs den Sieg davongetragen. Das furchtbare Ringen zwischen dem hochmüthigen Feudalismus und den spärlich zugemessenen Volksrechten begann aufs Neue. Es ist heute nicht zu seinem Ende gelangt.

So nehmen wir denn von ihm für immer Abschied. Er war ein Patriot und ein Charakter, er hatte nichts an sich von jener molluskenhaften Genügsamkeit, die heute bei uns so hoch bewertet wird. Auch seine starke und oft betonte Liebe zur Dynastie entsprang einem wirklichen Gefühle und war frei von jeder servilen Beimischung. In den Herzen der Deutschösterreicher ist ihm ein bleibendes Andenken gesichert. Denn er war wie wir im Eingange sagten Der Besten Einer.

Vom deutschen Schulverein.

Bei der zu Pfingsten in Teplitz abgehaltenen Hauptversammlung hielt der bisherige Obmann eine Ansprache, deren folgende Stellen bemerkenswert sind:

Seit Jahren haben wir dagegen zu kämpfen, daß die politischen Zeit- und Streitfragen in den Schulvereinen getragen werden; aber immer müssen wir es wieder erleben, daß die politische Haltung, die jeder Einzelne von uns außerhalb des Schulvereines einnimmt, Stammesgenossen einer anderen politischen Richtung zum Vorwande dient, um sich von unserem gemeinsamen Schutzvereine abzuwenden. Und doch kann man uns Mitgliedern der Vereinsleitung nicht zumuthen, daß wir nicht bloß unsere besten Kräfte der so notwendigen Abwehr des unsere Sprachgrenzen bedrohenden fremdnationalen Ansturmes weihen, sondern auch noch auf die gerade in unseren Zeiten für Jedermann unerlässliche Bethätigung unserer politischen Ansichten verzichten sollen. Es muß einmal klar und deutlich gesagt werden, daß wir Mitglieder der Vereinsleitung ganz und uneingeschränkt die Verpflichtung anerkennen, aber auch erfüllen, von dem Schulvereine als einer ausschließlichen Stätte für opferwillige nationale Arbeit jeden politischen Haber auszuschließen, daß wir außerhalb des Schulvereines das Recht in Anspruch nehmen, unbeirrt unsere politischen Ueberzeugungen zu betheiligen. Die nationale Richtung in dem politischen Leben der Deutschen Oesterreichs ist auch keineswegs so kräftig entwickelt, als daß auf politischem Gebiete auf die Mitwirkung jener verzichtet werden könnte, die seit Jahren in unerhöhter Konsequenz ihre nationale Gesinnung auf den nationalen Arbeitsfeldern, wenn auch mehr in Thaten als in Worten bekunden.

Nachdem der Obmann allen Förderern und Mitarbeitern des Vereines gebant hatte, schloß er mit folgenden Sätzen:

Und so stehen wir wieder vollständig gerüstet da, um die Arbeiten, und wenn es noththut, die Kämpfe für die gute, heilige Sache unseres geliebten Volkes aufzunehmen.

Sollen wir aber auf einen dauernden Erfolg dieser unserer Bestrebungen rechnen, so müssen wir darauf bauen dürfen, daß dieses Volk sich auch endlich jene Festigkeit und Widerstandsfähigkeit erwerbe, ohne welche es den daselbe im Norden und Süden, im Osten und Westen umdräuenden Gefahren nicht standhalten kann.

Und so wie einst das Volk in Hessen seinem Landgrafen zurief: „Landgraf, werde hart!“ so rufen wir im Interesse der Erhaltung und Wahrung seiner Stammesart unserem Volke zu: Du geliebtes deutsches Volk in Oesterreich, werde fest und hart!

Der Obmann-Stellvertreter, der den eigentlichen Vereinsbericht erstattete, sagte u. A.: Im Süden ist zunächst des teirischen Schul-

w e f e n s zu erwähnen. Die Schulen zu Lichtenwald und St. Egidii entwickelten sich auf das Beste. Sehr segensreich wirkt die in Egidii eingerichtete Suppenanstalt. In Stors hat die Gewerkschaft ein schönes Schulhaus erbaut. Der Kindergarten zu Marburg erhält von uns eine bescheidene Unterstützung in Anerkennung der großen Opfer, die Marburg dem deutschen Schulwesen bringt. Die Stützungsplätze an der Landes-Ober- und Weinbauerschule zu Marburg und der Landes-Ackerbauerschule zu Grottenhof werden allmählich eingezogen werden, da der Zweck der Erlangung tüchtiger deutschen Schaffers für die Sprachgrenze nicht entsprechend erreicht wird. Noch immer ungelöst ist die Schulfrage in S a u e r b r u n n. Die Schulen im oberen Draubach werden unterstützt, Erhebungen wegen Schulbauten in St. Oswald und St. Lorenzen eingeleitet. Nach wie vor halten wir an dem Grundsatz fest, in allen Sprachinseln Untersteiermarks, wo an rein slovenischen oder ungarischen öffentlichen Volksschulen sich eine genügende Zahl deutscher Kinder befindet, mit oder selbst ohne Trennung des Drittschulraumes die Errichtung einer reindeutschen Schule oder Klasse anzustreben. Bei dieser Action kommen Windisch-Graz, Windisch-Feistritz, Gonoditz, Hohenegg, Weitenstein, Schöndstein, Tüffer, Mann, Rohitsch, Luttenberg, St. Leonhard und Friedau in Betracht. In allen Orten ist die Action eingeleitet, in Rohitsch seit drei Jahren, in Tüffer seit dem Vorjahre durchgeführt. In Tüffer hat der Verein auf Gemeindegrund und mit Unterstützung der Gemeinde ein Schulhaus erbaut, Luttenberg zählt 500 deutsche Einwohner mit 64 deutschen Schulkindern. Die vierklassige öffentliche Schule für Luttenberg und Umgebung ist rein slovenisch. Die deutsche Sprache wird nur dem Namen nach in den oberen zwei Classen gelehrt. Obwohl die Gemeindevertretung der Mehrheit nach deutsch ist, amtirt ein slovenischer Drittschulrat. In vollständiger Uebereinstimmung mit den Deutschen daselbst ist von Anfang an die Aus- und Schulungsaction vom Schulverein in die Hand genommen und hat der Verein die Mittel zum Schulbau sichergestellt. Der Schulverein wird in der Sache nicht erlahmen, wenn auch die steiermärkischen Schulbehörden ihm nicht jene Unterstützung gewähren, die der Energie unserer Absichten entspricht.

Wie ein Franzose den deutschen Patriotismus schätzt.

O heilig Herz der Völker, o Vaterland, Allbuhend gleich der schweigenden Mutter Erd, Und allverstant, wenn sich aus deiner Tiefe die Fremden ihr Bestes holen.

So sang vor hundert Jahren Friedrich Schiller, der edle, frühzeitig gebrochene Dichter. Weshalb dieser Wohlklang athmende Herzenssenfzer urpsflich in mir wiedererwacht? — gleich einem längst vergessenen Wiegenlied? — Noch vor einer Viertelstunde ließen ich und der französische Gelehrte die Gläser aneinander klingen — einmal ohne den stillen Vorbehalt: Aber treff ich dich draußen im Freien — mag der blutige Kampf sich erneuern!

Der im Umgang recht lebenswürdige Mann hatte seine Abscheu vor den deutschen Nachbarn insofern überwunden, daß er sich zu einem wissenschaftlichen Congresse in unserer Stadt eingefunden und die Gastfreundschaft des Hauses angenommen, wo wir zusammentrafen. Daraus entspann sich das sonderbare Erlebnis, welches ich nimmer vergessen werde. Wenn aus dem Spiegel, in dem man sich betrachtet will, ein fremdes Gesicht uns entgegenzuschauen würde, dessen Inhaber sich hinter einem Vorhange verborgen, wäre der Eindruck nicht überraschender, als jener, den ich erhielt.

Der Franzose mit den scharf geschnittenen, geistvollen Zügen und dem angegrauten Spitzbärtchen saß neben der Gattin unseres Wirtes, der ich mich gegenüber befand. Das Haus- mädchen trennte mich von einem wohlhabenden Kaufmann, welcher, wider die Art seines Berufes, ziemlich vorlaut und taktlos war. Der fremde Gelehrte suchte den ihm unbehaglichen

politischen Fragen gewandt auszuweichen; aber der junge Kaufherr kam immer wieder auf das Verhältnis der Deutschen zu den Franzosen und auf die ungerechtfertigte Abneigung dieser gegen uns zurück. Da geriet die Hausfrau auf einen klugen Einfall. Sie sagte, wenn hier schon durchaus von Politik geredet werden solle, gestatte sie es nur, falls die Rollen ausgetauscht würden, d. h. wenn ein Deutscher für die Franzosen und der Franzose für die Deutschen das Wort ergreife, ganz so, als gehörten sie den ihnen zugetheilten Nationen an. Der Franzose verbeugte sich galant und pries diesen Ausweg, welcher die edle Herrin würdig mache, in einem künftigen Leben dem Hofe des weisen Salomons als Königin vorzuziehen. Die Wirtin lächelte über das Compliment und fügte, sich zu mir wendend, hinzu: Sie sind der leidenschaftlichste Germane an unserem Tische. Uebernehmen Sie die Partie der Franzosen und führen Sie dieselbe gut durch.

Ich war im ersten Momente etwas verblüfft und wenig erbauet von diesem Auftrage. Aber ich errieth, daß die lebenswürdige Frau den zu täppischen Schwäger kalt stellen wollte und sich auf meine Geschicklichkeit verließ.

Ich fing etwas besangen an, die Vorzüge der Franzosen: ihren feinen Esprit, ihre gesellschaftliche Gewandtheit, ihre reiche Literatur und Kunst zu pfeifen und erlaubte mir, hinzuzufügen, daß alle ihre Tugenden und Fehler von dem einigen Gefühle beherrscht und durchtränkt seien: von einer unbegrenzten Vaterlandsliebe, welche, selbst wo sie irre, jugendlich warm und schön bleibe.

Die Hausfrau belohnte mich durch einen dankbaren Blick. Auch der Franzose stand auf und verbeugte sich ritterlich vor mir, um sogleich zu antworten. Er feierte in fast überschwänglicher Weise die deutsche Forschung und Dichtung, welche Geist und Gemüth auf lichte Bahnen führen, unser trautes Familienleben, unseren Fleiß und unsere Sorgsamkeit. Aber, fuhr er mit einem ironischen Seitenblick auf den jungen Kaufherrn fort, nur der deutsche Nationalpatriotismus steck noch in den Windeln, so Großes die Germanen im Kriege und Frieden geleistet. Während das französische Volksbewußtsein auch nicht eine Scholle von Eifersucht preisgibt, obwohl die Gebildeten wissen, daß ein guter Theil der Bevölkerung eigentlich deutscher Abstammung sei und sich nur in Frankreich durch zwei Jahrhunderte eingelebt habe, vergessen die Deutschen gänzlich, daß außerhalb ihres neuen Reiches ein vierthundert Millionen Stammesgenossen sich befinden. Von diesen haben freilich viele die Erinnerung ihres Ursprungs verloren. Allein die Mehrzahl kämpft noch für die nationale Fortexistenz, ohne daß die Herren Deutschen unter dem siegreichen preussischen Adler sich darum bekümmern. So etwas ist bei dem letzten und unentwickeltesten Franzosen rein unmöglich. Es verrieth dies den germanischen Erbfehler, sich dem Zufall zu überlassen und es Wind und Wetter anzuvertrauen, ob diese wieder die ganze deutsche Volkfamilie zusammenbringen oder ob durch häuslichen Streit die Volksgenossen noch mehr auseinandergetrieben werden. Wäre ich als Deutscher geboren, schloß der bereite Franzose, so würde ich Bismarck überbismarcken und nicht ruhen, bis Alle unter einen Hut gekommen sind. Als Franzose ist es mir natürlich angenehm, wenn die Deutschen gar nicht ahnen, daß sie noch größer und stärker werden könnten. Unsere Kraft war immer Euere Schwäche. Darum lobe ich mir, obwohl ich aus meiner Rolle gefallen bin, diese schlummerholde deutsche Selbstvergessenheit!

An dem Tische saß man jetzt nur lange Gesichter, während die Augen des Franzosen schalkhaft bligten. Das war eine wohlgelungene und seine Hexenauge. Die Hausfrau erwiderte etwas verlegen diesen Blick, und den Anderen schien es schwill geworden zu sein.

Ich aber erhob mich und sprach: Ich danke Ihnen wärmstens im Namen der Anwesenden. Sie haben in der echt französischen Weise eines Paul Louis Courier unser deutsches Gewissen unsanft gerüttelt und das ist recht heilsam. Es bleibt ewig schade, daß die zwei

großen Kulturvölker, welche sich jetzt mißtrauisch gegenübersehen, nicht ihre besten Eigenschaften austauschen dürfen, wie sie die Schätze der Wissenschaft, Kunst und Literatur einander mitgetheilt. Können wir den gefundenen französischen Nationalstolz dem zersahrenen deutschen Sinne einimpfen und dafür Einiges von unserer Fremdsucht und häuslichen Beengtheit dafür abgeben — dann würden auch beide Nationen sich brüderlich verstehen lernen, dann würde die wechselseitige Furcht, Ueberhebung oder Mißachtung verschwinden. Hoch lebe die deutsche Vaterlandsliebe, wenn sie erst die französische erreicht hat!

Der Franzose hatte sein Glas erhoben und stieß mit mir an. Alle Uebrigen folgten unserem Beispiele. Und der geistvolle Gelehrte fügte hinzu: Auf Wiedersehen in Berlin oder Paris, sobald wir den dauernden Völkerverfrieden gefunden haben!

Die Geschichte wäre nicht übel, urtheilt wohl der skeptische Leser; doch scheint sie mir gänzlich erfunden zu sein.

Aber ein Körnchen Wahrheit läßt sich doch daraus hervorholen, antworte ich bereits im Voraus.

K a r l P r ö s l.

Jagdliches vom Bacher.

Wenn man aus Untersteiermark über Jagdverhältnisse berichten soll, kommt man thatsächlich in Verlegenheit; Angenehmes gibt es von hier so wenig mitzutheilen, daß man besser thut, zu schweigen. Leider wird man aber genöthigt, zuweilen auch über Unangenehmes sich zu äußern und mit so einem Falle wollen wir uns hier beschäftigen, indem wir bemerken, daß wir uns der möglichsten Objectivität befleißigen und für das Segelie in vollem Umfange einstehen.

Im Jahre 1885 wurde am Südbahange des Bacher von einer ausserlesenen, in Rärnten wohnenden Familie, welche in ausgedehnter Maße Waldwirtschaft betreibt, ein mehr als 1100 Joch umfassender Forst erworben, und wir alle freuten uns, daß dies von erwägneter Seite aus geschehen sei, denn darin sahen wir volle Garantie, daß nichts vorkommen werde, was dem Walde oder der Jagd schädlich wäre, so wie wir mit Recht erwarteten, daß das gute Einvernehmen mit den Westnachbarn, welches bisher ein vollkommen ungetrübbtes war, durch nichts gestört werde. In letzterer Hinsicht gaben wir uns leider einer Täuschung hin, wie aus dem Nachstehenden zur Genüge einleuchten wird.

Im verfloffenen Herbst wurde der weitaus größere Theil der erwähnten Besitzung, gewiß über 800 Joch, mit einem Wildzaune versehen, gegen welchen vernünftigerweise principiell eine Einwendung nicht gemacht werden kann. Der Zaun wurde derart angebracht, daß er gegen den Nachbar hin eine Zone von etwa 50 Meter (dieses Maß hat nur approximative Geltung) frei hatte, also nicht auf der äußersten Besitzergrenze, sondern in deren unmittelbarer Nähe. Bevor der Zaun geschlossen wurde, bemühte man sich mit allen Kräften, von allen Seiten das ganze Wehild möglichst in die zukünftige Zwingburg zu bringen und, nachdem man des „Guten“ genug gethan zu haben glaubte, beilte man sich denselben zu schließen. Dies geht noch immer halbwegs an und kann nicht gerade unsonorisch, obgleich etwas unschön genannt werden. Doch weiter! Da man möglicherweise vonseite der weisen Jagdleitung doch vielleicht irgendwo gehört oder gelesen haben wird, daß sich Weh nicht so ohne weiteres einsperren lassen, ohne dabei Schaden zu leiden, ja ganz auszusterben (im vergangenen Winter hatten die Jagdnachbarn in ihrer freien Wildbahn keinen Eingang an Wehen zu verzeichnen, der in Wehe stehende Besitz aber im ersten Jahre seines Eingeschlossenseins schon namhaften, uns genau bekannten Schaden zu beklagen), war man pfflig genug, zahlreiche Einsprünge an den bekannten Wehstelen zu machen, um stets frisches Blut zu den Hestlingen zu bringen und sich auf diese Art, ohne sich im geringsten zu genieren, von Seite der Nachbarn zu nähren. Die ehrenwerthe Speculation war keine verfehlte; kaum kam der erste

Schnee, schon constatirten die gefährdeten Nachbarn in unzweifelhafter Weise, daß ihre Rehe die Einsprünge auf Nimmerwiedersehen annehmen. Der ganze Gedanke war nicht schlecht, eine freie Zone zu lassen, war nicht übel erdormen, dadurch bestrebt man sich, Jedermann die Augen auszuweichen und den Beweis zu erbringen, daß die Rehe aus dem Eigenen in das Eigene wechseln. Noblesse oblige.

Zwei der Nachbargutsbesitzer nahmen diesen etwas derten Spaß aber ernst auf, riefen die k. k. polit. Behörde an und diese entschied mit Zahl 13344 vom 22. März 1893: Der eingeführte grobe Unfug habe aufzuhören.

Wir können nicht umhin, der Behörde unseren aufrichtigsten Dank auszusprechen, sie stempelte die That der Arrangure dieses „Thiergartens“ als das, was sie wirklich ist. Es wäre zu weitläufig, die hochinteressante Entscheidung in ihrer Gänge hier zu bringen, wir dürfen uns aber nicht verjagen, einige löbliche Sätze, welche sich die bespöchtigte oberste Jagdleitung gewiß merken wird, hier anzuführen. So heißt es in der Begründung der Entscheidung unter Anderem: Die Errichtung des mehrerwähnten Wildzauens in der Weise, wie dies auf dem Grundcomplexe des Gutes geschah, verfolgt augenweilich den Zweck, das in den benachbarten Reviere befindliche Wild zum Einwechseln beziehungsweise zum Einsprünge in das Revier, aus welchem es dann keinen Ausweg mehr gibt, zu verlocken und damit den eigenen Wildstand auf Kosten des benachbarten zu vermehren.

Ein weiterer Satz: Es ist klar, daß mit der Errichtung des Zauens die Absicht verbunden ist, das aus eigenem Antriebe oder infolge verschiedener Vornittel aus benachbarten Reviere nach hinüber wechselnde Standwild dort zu fangen u. s. f.

Weiter: Nach eingetretener Rechtskraft dieser Entscheidung wird, wenn die Gutsinhabung von nicht freiwillig in einer der angeordneten Formen derselben nachkommt, der gleichwirdige Wildzau in der Begehren eines der Kläger im Executionswege auf Kosten und Gefahr der Gutsinhabung entfernt werden.

Sollte die, sich über alles Erlaubte hinausgehende oberste Jagdleitung des so wunderbar ausgeklügelten Rehwingers einer wahren Revernichtungsanstalt, etwa den Recurs gegen diese erstinstanzliche Entscheidung ergriffen haben? Es ist nicht leicht denkbar, daß sie Erfolg hätte; unter allen Umständen aber ist und bleibt dieses Vorgehen eine im höchsten Grade unnobte That, wenn auch die höchste Instanz in ihrem Sinne entscheiden sollte. Und gerade das wollen wir hier constatieren.

Indem wir noch erwähnen, daß die genugsam gekennzeichnete Jagdleitung in der angrenzenden Gemeindegrenze und in der schon näher beschriebenen, wenige Meter breiten Zone in der Abschußzeit alles, was sich hier herumtummelte und noch die gewohnten Wechsel frequentieren wollte, wobei weder Geschlecht noch zarteste Jugend geschont wurde, in der unbarmerzigsten Weise niedermachen ließ, fürchten wir, daß diese wilde Zonenjagd mit der nächsten Rehschußzeit wieder beginnt.

Wenn wir noch erwähnen, daß einer der Jagdnachbarn dieser Jagdleitung in generösester Weise einen der schönsten Theile seiner Jagd überließ, weil er sich als guter Nachbar nur zu vornehm erweisen wollte, dann wird das hier Vorgebrachte noch um Vieles drastischer!

Wir sind überzeugt, daß die Besitzer des erwähnten Jagdrevieres, von den hier angeführten Details keine Kenntnis haben; deshalb verständigen wir sie davon und erwarten, daß die Jagdleitung angewiesen werde, mit den Nachbarn jenes gute Einvernehmen zu pflegen, welches bis zum letzten Besitzwechsel immer bestanden hat.

Namen verschweigen wir vorläufig und hoffen, sie nie vor die Oeffentlichkeit bringen zu müssen.

Aus Stadt und Land.

Cilli, am 24. Mai 1893.

Den Pfingstaussflug der Cillier nach Pettau haben außer den ausübenden Mitgliedern des Männergesangsvereines mitgemacht: die Herren Dr. Kovatschitsch, Josef Rakusch, Julius Rakusch, Gustav Schmidl und Alois Walland. Der Männergesangsverein Liederkranz war durch eine Abgesandtschaft (darunter auch der Vorstand, Herr Hausmann) vertreten; die städtische Musikvereinscapelle war vollzählig, ja sogar mit Verstärkung erschienen. Unsere Musiker erheiterten nicht nur die Sängerfahrt und verherrlichten nicht nur den Einzug der Cillier in Pettau, sondern sie ergöhten auch durch ihre Vorträge unter Dießls Leitung während der geistlichen Zusammenkunft im Volksgarten zahllose Festgäste. — Auch der Cillier Club der Gemüthlichen hatte eine Abordnung nach Pettau geschickt.

Der Zimmerbrand in der Villa Schurbi ist, wie der Deutschen Wacht mitgeteilt wird, ungefähr um 1/10 Uhr abends, während der Abwesenheit des Ehepaares Gopčević — wahrscheinlich in Folge einer Lampen-Explosion entstanden. Um 10 Uhr wurde der Brand entdeckt, um 11 Uhr erfolgte die Ankunft der Feuerwehr, die erst kurz vorher alarmirt worden war; und um 1/12 Uhr war das Feuer erstickt. Verbrannt sind 7 Kunstwerke, etwa 2000 Landarten und tausend Bücher. Ferner hundert Gläser, Möbel, Kleider und andere Gegenstände. Auch wurden zahlreiche Werthgegenstände durch Rauch beschädigt. Da der Anschaffungswert den Versicherungswert weit übersteigt, ist der Schaden auf alle Fälle bedeutend. — Wir erhalten folgende Zuschrift: Löbliche Schriftleitung! Es wäre uns lieb, wenn Sie in Ergänzung Ihrer Notiz über den Brand in unserer Wohnung in der nächsten Nummer gefälligst constatiren wollten, daß es in erster Linie dem Adjuncten der Ingenieur-Section Cilli, Herrn Alexis Schaffer zu verdanken ist, wenn nicht nur das ganze Haus vor dem vollständigen Niederbrennen bewahrt blieb, sondern auch die ganze Ortschaft einer furchtbaren Katastrophe entging. Denn er war es, welcher nicht nur vom ersten Augenblicke an das Löschungsweil mit seltener Umsicht und Geistesgegenwart leitete, sondern auch das Öffnen der geschlossenen Fenster verhinderte, mithin das Feuer erstickte. In zweiter Linie müssen wir vier wackeren jungen Leuten unseren wärmsten Dank aussprechen, welche die Rettungsarbeiten so eifrig betrieben, daß anderthalb Stunden nach Ausbruch des Brandes, als die Feuerwehr erschien, dieser nichts weiter zu thun übrig blieb, als die glimmenden Reste zu löschen. Die Namen dieser vier Wackeren sind uns leider unbekannt, doch wurden Letztere bejusst Wiedererkennung mit Karten versehen, so daß wir später in der Lage sein werden, denselben unsern Dank abzustatten. Für gefällige Veröffentlichung dieser Zeilen danken im Vorhinein hochachtungsvoll Fanni und Spiridion Gopčević. — Von anderer Seite wird uns mitgeteilt, das sich auch der hiesige Advocat, Herr Dr. Stepišnegg und der gegenwärtig auf der Reise nach Chicago befindliche Apotheker, Herr Adolf Marek hervorragend an den Löscharbeiten theilhaftig haben. Die Eigentümerin der Villa äußerte gegenüber ihrem Sohne, Herrn Dr. Schurbi: sie werde Zeit ihres Lebens Herrn Marek für sein rasches und thatkräftiges Eingreifen dankbar sein.

Möglicher Todesfall. Am Pfingstmontag ist ein junger Mann, namens Schujew, der einen Ausflug mit dem Zweirad gemacht hatte, im Gasthaus zur Linde in Tschrett vom Schläge getroffen worden. Der Bezirksarzt, Herr Dr. Koppa, der alsbald erschienen war, konnte nur noch den Tod feststellen; er ließ die Leiche bis auf weiteres in die Tobtenkammer des städtischen Friedhofs bringen. Der Verstorbene gehörte der slovenischen Partei an.

Zur Eröffnung der Badezeit. Wir erhalten folgende Zuschrift: Der Sommer hat in dem wunderschönen Cilli seinen Einzug gehalten, die Natur prangt im Blüten- und Blätter-schmuck, die Sann lockt und ladet zum Baden

ein und dennoch verhält sich ein Theil der Bewohner der Stadt abneidend. Das Waldhaus und die Badeanstalten schlafen noch immer den Winter schlaf und wie man hört sollen deren Eröffnung erst am 1. Juni erfolgen. Die löbliche Redaction würde sich ein großes Verdienst um zahlreiche Gesellschaftskreise erwerben, wenn sie die baldigste Eröffnung der Bäder anregen möchte. Warum sollen die Cillier Babelstüben auf den Genuß der Sannbäder warten bis fremde Badegäste kommen, sind die ersteren dieser Rücksicht nicht würdig? Zudem wäre es gewiß die beste Reclame für Cilli, wenn auswärts bekannt würde, daß man in der reizenden Sannstadt bereits seit halbem Mai bei einer Lufttemperatur von 22° im Schitten und eine Wassertemperatur von fast 17° Reaumur badet, während selbst in der Adria dormalen noch nicht die Bäder eröffnet sind und gewiß keine andere Stadt in Oesterreich sich des Genußes von Flußbädern erfreuen kann. Mehrere Localpatrioten. — Da der geschätzte Verfasser die Bedingung erfüllt hat, seinen Namen der Leitung des Blattes bekanntzugeben, haben wir der Zuschrift gerne Raum gegönnt; doch müssen wir dazu bemerken, daß mittlerweile das Waldhaus eröffnet worden ist und daß die Sannbäder thatsächlich schon von zahlreichen Personen benützt werden. Die offizielle Eröffnung der Badeanstalten steht in den nächsten Tagen bevor. Doch sind dieselben jetzt schon — insbesondere in den Mittagsstunden — der allgemeinen Benützung zugänglich.

Trauung. Am 27. Mai d. J. 11 Uhr Vormittag findet die Vermählung des Herrn Friedrich Formacher Edlen von Lillenberg mit Fräulein Wilma Higersperger Tochter des k. k. Finanz-Rathes Herrn Wilhelm Higersperger in Petrovitsch statt.

Ernennung. Der bisherige Practicant beim Cillier Kreisgericht, Herr Franz Jangger, der, wie bereits gemeldet, kürzlich die Würde eines Doctors der Rechte an der Grazer Hochschule erlangt hat, wurde unumwunden zum Auscultanten für Steiermark ernannt.

Lichtwald. (Es beginnt zu dämmern.) In der vorletzten Nummer eines windischen Heißblättchens stimmt ein nationaler Heißsporn ein gar jämmerlich Klagelied über die zunehmende nationale Laufheit der hiesigen sogenannten „Slovenen“ an. Er kann nicht begreifen, wie es denn z. B. möglich sei, daß die hiesige, schon seit zwei Jahren bestehende Ortsgruppe des Grills- und Method-Vereines noch immer keinen Obmann gefunden habe u. dgl. m. Uns ist das vollkommen begreiflich. Erliebs ist es doch sicherlich an der Zeit, daß die Leute wieder vernünftig werden, die sich von dem hoch- und neuseufonischen Schwindel ein ganzes Schlaffenland versprochen. Man mag eben den windischen Pöfus-Pöfus von welcher Seite immer betrachten, er bleibt immer dasselbe und das sehen die halbwegs vernünftigen Leute eben schon ein. Einzelne Heißsporne sind bereits bei den Grenzen ihrer Weisheit angelangt und haben es gar nicht übel verstanden die nationale Sache zugunsten ihrer eigenen Tasche auszunützen, sonst hätten sie doch kein Vergnügen an diesem Sport gefunden. Weitere Erfolge haben sie jedenfalls nicht aufzuweisen, außer man sieht es als eine Errungenschaft an, daß wir gegenwärtig 10,000 Gulden Schulden, eine 40 % Gemeindeumlage und einen Gemeindefreiber mit einem Einkommen von 1200 Gulden haben.

Bad Neuhaus. Die Landes-Curanstalt Neuhaus bei Cilli hat am 15. Mai die erste Curliste für das Jahr 1893 ausgegeben. Dieselbe verzeichnet 64 Gäste, darunter mehrere aus Cilli.

Einslösung. Das k. k. Finanzministerium hat bekanntlich verfügt, daß die Landes-Silbermünzen zu zwei Gulden und ein Viertel-Gulden 5. W., mit 1. Juni 1893 außer gesetzlichen Cours gesetzt werden. Diese Münzen sind daher nur noch bis 31. Mai 1893 im Privatverkehr und bis 31. Juli 1893 bei den k. k. Cassen und Aemtern zum Nennwerthe anzunehmen. Nach dieser Frist ist jede Verpflichtung des Staates zur Einslösung dieser Münzen

erlösen; es wird insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf dieses Termines solche Münzen nur mit höchstens zwei Dritttheilen ihres bisherigen Wertes und auch da nur bei privaten Einlösungsstellen anbringen wären. Dieselben Bestimmungen gelten, wie in der vorigen Nummer der Deutschen Wacht schon mitgeteilt wurde, auch für die zufolge a. h. Entschliessung vom 8. Dezember 1878 ausgeprägten Geschichts-Münzen (i. g. Vermählungs-Münzen) zu zwei Gulden in Silber.

Tanzlehrcurse. Wie bereits gemeldet, beginnt der akademische Tanzmeister, Herr Eichler, Donnerstag den 25. Mai im Eilier Casino-Saale um 6 Uhr nachmittags seine Lehrcurse, wozu die Einschreibungen am genannten Tage 5 Uhr nachmittags angemeldet werden.

Geographischer internationaler Welt- und Kaiser-Cyklus. Einen günstigen Eindruck macht der seit einigen Tagen in der Herrngasse Nr. 4 aufgestellte geographische internationale Welt- und Kaiser-Cyklus, der in seiner Zusammenstellung die vollste Anerkennung verdient. Die Ansichten, welche Objecte aus allen Welttheilen enthalten, sind photographisch in künstlerischer Weise auf Glas wiedergegeben, wirken bei der guten Beleuchtung ungemein plastisch und bieten den Reiz größtmöglicher Naturwahrheit. Es ziehen in vier Seiten gelungene Ansichten, die Naturschönheiten namentlich unserer Alpenländer, dann jene der Tropen u. s. w. an unserm Auge vorbei, daher sollte es auch Niemand versäumen, dem Cyklus einen Besuch abzustatten, der wegen des Reichthums architektonischer und landschaftlicher Schönheit sehr sehenswert ist.

Vereinsnachrichten.

Deutscher Schulverein. Wien, 18. Mai. In der Ausschußsitzung am 16. Mai wurde der Ortsgruppe Schöhl für eine Sammlung, der Ortsgruppe Trofaiach für ein Ballvergnügen, der Ortsgruppe Heinersdorf für verschiedene Veranstaltungen, weiters für dem Vereine aus Anlaß seines Aufbruches zugekommene Spenden, der Sparcasse in M. Trübau, dem deutschen Turnverein in Oberplan und der Liedertafel Orpheus in Galatz der Dank ausgesprochen. Der gewerblichen Fortbildungsschule in Budweis, den Schulen in Bichern, Köpplersdorf und Johannesthal wurden Unterstützungen, der Volksbibliothek in Suchenthal Bücher aus dem Vorrathe und endlich für kleinere Bauherstellungen in Böhm. Trübau und Schreibendorf Beträge bewilligt. Nach Beratung von Angelegenheiten der Schulen in Sauerbrunn, Weitenstein und Arnoldstein gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Mairke, Eisenberg, Friedau und Eisenbrod zur Erledigung.

Der Central-Ausschuß der **k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien** (Präsident: Josef Fürst Colloredo-Mannsfeld) sendet der Deutschen Wacht folgende Mittheilung: Die III. internationale Zucht- und Viehschau für Rinder und Schweine, verbunden mit einer Specialausstellung von Futterbereinigungsmaschinen, Molkereieräthen, Stalleinrichtungen, Stallutensilien, Kraftfuttermitteln findet diesen Sommer in Wien statt. Für die Thierchau haben die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien als Ehrenpreise 50 Stück Dultaten und die Gemossenschaft der Wiener Fleischhändler 100 Kronen als Preis für Kleinzüchter gewidmet. Sowohl für die

Rohseidene Bastkleider fl. 10.50

Der Stoff zur kompletten Robe und bessere Qualitäten, sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter, glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto und Zollfrei. Muster umgehend. Preise 10 fr. und Posttaxen 5 fr. Porto nach der Schweiz, Seiden-Garbei G. Henneberg (L. u. T. Post) Zürich.

Thierchau als auch für die Specialausstellung gibt sich bereits eine rege Theilnahme kund und sind schon viele Anmeldungen hier eingelangt, so daß sich sowohl die Thierchau als auch die Specialausstellung recht interessant gestalten dürften. Für erstere ist der Anmeldestermin auf den 1. August und für letztere auf den 1. Juli d. J. festgesetzt worden. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskünfte ertheilt das Secretariat der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, I. Herrngasse 13.

Vermischtes.

Ein Kaiserbildnis. Die Kunst- und Verlagsanstalt von G. Freytag u. Berndt in Wien sendet der Deutschen Wacht ein Exemplar des soeben in ihrem Verlage erschienenen neuesten lebensgroßen Porträts Sr. Majestät des Kaisers, hergestellt in der beliebtesten Photographie-Nachahmung, welche Manier die Anstalt als Specialität betreibt. Die schöne Ausführung des Bildes, die das Autogramm der kaiserlichen Unterschrift zeigt, muß aufs lobendste anerkannt werden, und der Preis desselben (2 Gulden), ist, mit Rücksicht darauf, daß eine Photographie in dieser Größe 20—25 Gulden kostet, sehr niedrig zu nennen.

Der Besuch der Adelsberger-Grotte hat neuer abermals abgenommen; es ist dies auch sehr begreiflich, wenn man weiß in welcher unverehämter Weise die Grottenbesucher seitens der Adelsberger Wirthe ausgebeutet werden, wobei das Gebotene häufig auch noch ganz ungenießbar ist. Die Slovenen wollen den Besuch übrigens dadurch wieder vermehren, daß sie nächstens in weithin sichtbaren Lettern den Grotteneingang mit einer slovenischen Aufschrift verzieren werden. Das wird „aber“ schon helfen!

Die Geschichte von den Wassertropfen, welche einen Stein aushöhlen, erfährt eine neuerliche Verflüchtigung durch eine Wette, welche kürzlich zwischen einem amerikanischen Artisten und einem Athleten ausgetragen wurde. Der Amerikaner wettete nämlich um eine ansehnliche Summe, daß der Athlet nicht imstande sei, einen Liter Wasser tropfenweise aus der Höhe von drei Fuß auf seine flache Hand fallen zu lassen. Lachend gieng der Kraftsmensch, der keine Damenhandschuh trägt, darauf ein und die ganze Gesellschaft hielt die Wette für den Amerikaner ver-

loren. Das Wasserquantum wurde abgemessen und in ein entsprechendes, mit einem dünnen Abflußrobre versehenes Blechgefäß hineingegossen. Sodann wurde die Tropfdistanz fixiert und das Geduldspiel begann. Bis 300 war schon unter allgemeiner Stille gezählt worden, und ebenso viele Wassertropfen waren auf die Handfläche des Athleten niedergefallen. Derselbe wurde immer röther im Gesichte, verbiß anfangs den Schmerz, den er empfand, konnte es aber, nachdem etwa 420 Tropfen auf seine Hand herabgeträufelt waren, nicht mehr aushalten. Seine innere Handfläche war sehr stark erglüht und an einer Stelle sogar die Haut geprügelt. Und doch war erst ein kaum merklicher Theil des Liters Wasser aus dem Blechgefäß verschunden!... Die Gesellschaft konnte sich vor Erstaunen kaum fassen, und am verwundersten war der Athlet selbst.

Kunst, Schriftthum, Bühne.

Alte Trachten der Gottscheer führt das jüngste Heft der Allgemeinen Kunstchronik in einer wohl gelungenen Abbildung vor. Vom übrigen Inhalt dieses sehr reichhaltigen Heftes ist besonders die illustrierte Novelle von Franz Hein zu erwähnen: Der Kunstmajor. Die einzelnen Bilder sind flott gezeichnet und in ausgezeichneter Weise reproduciert.

Beim Preisaus Schreiben der Wiener Literaturzeitung für Declamationsstücke erhielt Dominik Mayer den ersten Preis für seine Arbeit: *Wacht Wahrheit glücklich?* Den zweiten und dritten Preis erhielten A. Schams und G. Bollbrecht.

Sämmtliche hier angezeigten Schriften sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Gmünd.

Briefkasten.

Herrn B. Wir halten die Behauptung aufrecht, daß die Nachricht vom Verlaufe des betreffenden Gasthofs vollständig aus der Luft gegriffen ist.

Un unsere Mitarbeiter. Wir bitten, alle Eigennamen und Fremdwörter (wenn solche nicht vermieden werden können) doppelt d. h. mit deutschen und lateinischen Buchstaben zu schreiben. Die Lieferungsfrist für Berichte ist Dienstag und Freitag abends.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: **Wien, I., Giselastrasse 1,** im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn: **Budapest, Franz-Josefsplatz 5 & 6,** im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891 Fres. 117,550,797.—
 Jahres-einnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1891 20,725,259.—
 Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) 249311,449.—
 In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für 61,372,000.—
 neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf 1,728,184,555.— stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten und durch die **General-Agentur in Laibach, Triesterstrasse 3 bei Guido Zeschko.**

121—c

Bad Sutinsko
 Akrothermie + 29-9° R. Hohe heilkräftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. — Eisenbahn-Station Bedokovcina (Zagoriner-Bahn). Nähere Auskünfte ertheilt bereitwilligst: Badearzt Med. Dr. J. Manojlović und die Badverwaltung. Adresse: Sutinsko, Post Mihovljan, Croatia. 362—10

Bekannte Glückscollecte A. Gerloff, Nansen b. Berlin.

Für nur 1 Mk. kann man obige Bezeichnung erproben.
Freiburger Geldlotterie schon 8. u. 9. Juni
 1 Orig.-L. 3 M., Anth. 1/4 M. 60 Pf., 1/8 M. 30 Pf., P. u. L. 20 Pf.
 Gstgw. 215.000 M. Hptgw. 50000, 20000, 10000 M. etc.

Stellagen

und sonstige Geschäfts-Einrichtungsstücke sind zu verkaufen. — Wo, sagt die Verwaltung. 526

Aus einem Frauenleben.

Erzählung von B. Berthold.

(10. Fortsetzung.)

Als er sah, daß sie noch immer keine Worte finden konnte, so begann er abermals, ihr zu Hilfe zu kommen.

Ich hoffe, daß Sie nicht persönlich meines Rathes als Arzt bedürfen, doch sehe ich in jeder Beziehung zur Ihrer Verfügung.

Ich bedarf keines ärztlichen Rathes, denn ich bin so glücklich, gesund zu sein, aber ich danke Ihnen, daß Sie einem Anliegen von mir, das mich allerdings hierher gebracht hat, so freundlich entgegen kommen wollen.

Mit jedem Worte, das sie sprach, gewann ihre Stimme an Sicherheit.

Ich hoffe, Ihnen dienen zu können.

Sie erinnern sich wohl, daß sich unter Ihren Hörern an der Klinik eine Dame befindet, Miß Sorby?

Ja gewiß. Die Dame hat das medicinische Studium vollständig absolviert, den Doctorgrad erreicht und ist nun schon seit etwa dreiviertel Jahr an meiner Klinik, um Kinderkrankheiten als specielles Fach zu studieren. Sie gehört zu meinen fleißigsten und talentiertesten Schülern.

So hörte ich. Doch bin ich auch darin richtig berichtet, daß Miß Sorby, sobald sie das Semester hier beendeter hat, im Auftrage der englischen Regierung, sich einer Expedition anschließt, die in einer Kolonie in Indien ein Hospital errichten soll?

Ja, so ist es. Miß Sorby ist mir darum von ihrem Gefandten besonders empfohlen worden. Sie wird nicht die erste und einzige Ärztin sein, die einer solchen Expedition angeht. Die Sitten der indischen Völkerschaften verbieten es den eingeborenen Frauen, in Krankheitsfällen bei einem Manne Hilfe zu suchen, und viele Menschen gehen dadurch elendiglich zu Grunde. Es sollen darum dort nach europäischem Muster Hospitäler gegründet werden, an denen auch weibliche Doctoren Praxis ausüben.

Ich hörte von dieser Expedition, und da ich auch erfuhr, daß Sie, Herr Doctor, sich für diese besonders interessieren, so entschloß ich mich, Sie zu bitten, mir die Möglichkeit zu eröffnen, an ihr theilzunehmen. Ich bin jetzt eine geschulte Pflegerin und für eine solche wird in einem neuen Krankenhause wohl Verwendung sein. Ihre Empfehlung bei dem Comité könnte mir dabei sehr nützlich sein. Wollen Sie mich mit Miß Sorby bekannt machen, und ihr sowohl wie dem Comité bezeugen, daß ich den mir erwachsenden Aufgaben meine ganze Kraft widmen will. Auch wissen Sie ja, daß ich Vermögen genug besitze, um Niemanden zur Last fallen zu müssen, und sogar noch davon abgeben kann, wenns Noth thut!

Lebhast und voll Wärme hatte Gertrud gesprochen; gerade so, wie sie vor einigen Jahren Dr. Meyer ihre unreifen und unmöglichen Pläne auseinander gesetzt hatte.

Ueberrascht hörte er auch heute ihre Absichten, doch konnte er sie nicht wie damals einfach als unlogisch bezeichnen und zurückweisen.

Ich habe zwar weniger denn je das Recht, mir in Ihren Angelegenheiten eine beratende Stimme anzumessen, aber da Sie von mir verlangen, Ihre Wünsche zu fördern, so darf ich mir wohl erlauben, Sie auf die Schwierigkeiten Ihres geplanten Unternehmens aufmerksam zu machen.

Gewiß, Herr Doctor, ich weiß, daß es Schwierigkeiten gibt; aber trauen Sie mir weniger guten Willen und Energie zu, als Miß Sorby? Ich weiß auch, daß es hier in meinem Vaterlande genug der Arbeit und Wirksamkeit für mich gäbe, aber es lockt mich unübersteiglich, die Welt kennen zu lernen, und hier — oft wird mirs zu enge, es kommen mir Gedanken — es erwachen Erinnerungen, denen ich entfliehen möchte, um jeden Preis.

Erregt sprang sie von ihrem Sitze auf.

Herr Doctor, bat sie, versagen Sie mir Ihre Hilfe nicht, Sie haben sie mir ja einmal versprochen — damals.

Professor Meyer erhob sich und nahm von dem Brett über seinem Schreibtisch ein schmales Rähmchen, und reichte es Gertrud.

Ein kleines Haus am Walde gelegen, von einem Kranze getrockneter Blumen umgeben, von ungelinker Hand darunter geschrieben: zur freundlichen Erinnerung, sah Gertrud durch den zitternden Flor vor ihren Augen.

Ich hätte es nicht unternommen, mich an Sie zu wenden, wenn ich von Jemand Anderem, als eben von Ihnen so warmes Interesse für die Sache und Unterstützung hätte erwarten können.

Sie stellte das bekränzte Bild an seinen Platz zurück. Ihr Blick fiel dabei auf eine andere Photographie, die daneben stand: ein reizender, schwarzgelecker Frauentopf, dessen große dunkle Augen dem Beschauer voll Schelmerei entgegen sahen.

Meine Frau, sagte Professor Meyer.

Sie muß sehr schön sein, sagte Gertrud und wandte sich zum Gehen.

Darf ich also hoffen, daß Sie bei dem Comité und Miß Sorby ein Wort für mich sprechen?

Ich werde meinen ganzen Einfluß für Ihre Wünsche einsetzen und zweifle nicht, daß man sich bemühen wird, die angebotene Kraft für das Unternehmen zu gewinnen.

Ich danke Ihnen.

Bewegt schüttelten sie sich die Hände.

Professor Meyer öffnete die Thüre für seine unerwartete Besucherin und die Frau mit dem Rinde trat unmittelbar darauf bei ihm ein.

Raum war die Thüre hinter Gertrud geschlossen, als sie, überwältigt von den verschiedenen Erregungen, die sie erfüllten, auf den nächsten Sessel sank.

Zum Glück war sie nun in dem Zimmer allein; die Zeit der Ordination war weit überschritten.

Ob er denn auch glücklich ist, dachte sie, einen Moment sich unabweislicher Wehmuth hingebend.

Da plötzlich wendete sie wie electrisiert den Kopf nach der Richtung des Salons, wo sie sprechen hörte:

Der Glückliche weiß nicht, welches Kleinod er besitzt und weiß es darum nicht zu schätzen. Man muß sehr gelehrt oder sehr kalt sein, um Ihrem Liebreiz gegenüber nicht zum Sclaven selbst Ihrer unausgesprochenen Wünsche zu werden.

Gertrud horchte auf diese Stimme, unwillkürlich und wie zu Stein erstarrt.

Sie kannte sie und kannte auch deren glatte, schmeichlerische Redewendungen.

Zum Sclaven meiner unausgesprochenen Wünsche! Klang eine helle, jugendliche Stimme, ironisch lachend, dazwischen. Er erfüllt die meinsten meiner deutlich ausgesprochenen Wünsche. Glauben Sie denn, ich hätte meinen Mann nicht unzählige Mal gebeten, mit mir die Operndoute zu besuchen, — längst, ehe Sie auf Ihre großartige Idee kamen. Ich glaube zwar, daß Alexander sich ärgern wird, wenn er zufällig davon hört, aber das schadet nichts; ich muß mich auch oft ärgern, wenn er nie Anderes im Kopf hat, als Operationen, Sitzungen und gelehrte Bücher.

Das ist Ihnen gegenüber, schöne Frau, freilich mehr als unhöflich, es ist geradezu unbegreiflich, unverzeihlich. Haben Sie aber auch schon Alles für morgen veranlaßt?

Ja, Alles. Meine Schneiderin macht mir einen entzückenden Domino.

Prächtig! Aber wo werden Sie Toilette machen, damit nicht etwa im letzten Moment unsere Freunde gestört werde? Ich wäre unglücklich darüber!

Dafür lassen Sie mich sorgen, Herr Doctor. Ich könnte zwar ganz gut zu Hause Toilette machen, denn mein Mann zieht sich nach dem Nachtmahl regelmäßig in sein Arbeitszimmer zurück, wo er bis lange nach Mitternacht bleibt. Er vermisst mich nicht, denkt sicher nicht an mich, aber der Mädchen wegen geht das nicht. Darum habe ich beschlossen, bei der Schneiderin den Domino überzuwerfen. Der sage ich, es geschähe zum Scherz, damit mein Mann mich

nicht gleich erkenne, und zu Hause sage ich, daß ich den Abend bei meinen Eltern zu bringe.

Gnädige Frau, Sie sind ebenso klug, wie Sie reizend sind. Jetzt muß ich mich leider verabschieden, aber ich tröste mich mit dem morgigen Abend. Ich freue mich, Sie in die glänzende, frohe Umgebung zu führen, in die Sie einzig passen. Sie geben mir nur ein wenig die Rechte Ihres Gatten, und ich werde seinen versäumten Pflichten nachkommen.

Das werden Sie nicht thun, Doctor Wendler!

Gertrud war es, die, unter die Portiäre tretend, mit scheinbarer Ruhe diese Worte sprach.

Dr. Wendler und das Original des Bildes, das Gertrud soeben gesehen, standen in der Mitte des Salons. Er wollte soeben der jungen Frau galant die Hand küssen, und die Freude über die ihrer Schönheit dargebrachten Huldigung war deutlich auf ihrem Gesicht zu lesen. Beide erschraden und starrten die überraschende Erscheinung an.

Fräulein Gertrud — — — stammelte der sonst so Redegewandte.

Schwester Gertrud, die gerade recht kommt, um zu verhüten, daß Sie meines Wissens ein zweites Mal den Frieden einer Frau und das Glück eines Hauses zerflören!

Herr Doctor, sagen Sie mir — — — erklären Sie mir — — —, flehte das kleine Fräulein.

Ja, sagen Sie der Frau dieses Hauses, daß Sie gehen, um nie wieder zu kommen. Alle weiteren Aufklärungen will ich übernehmen. Bleich vor Wuth griff Dr. Wendler nach seinem Hut.

Meine Gnädige, Sie werden begreiflich finden, daß ich einer Frau gegenüber und in Gegenwart einer Dame keine Scene provocieren darf. Da ich annehmen muß, daß Sie in Folge des eben gehaltenen Schreckens auch nicht disponiert sein werden, an dem morgigen Maskenfest Geschmack zu finden, so überlasse ich Sie der interessanten Unterhaltung von — Schwester Gertrud.

Dieser murmelte er halb laut zwischen den Zähnen zu: Einer schönen Jugenderinnerung zu Liebe verzichte ich weiterhin auf eine Nachse, die süß gewesen wäre und die der Moralprediger und Tugendheld verdient hätte.

Er gieng.

Zorn und Scham hatten dunkle Rötze in die Wangen der jungen Frau getrieben und sie suchte nun sichtlich nach Haltung, um die Fremde möglichst würdevoll um den Grund ihres Einbringens zu befragen. Gertrud kam ihr zuvor.

Verzeihen Sie der unabsichtlichen Lauscherin Ihres Gesprächs mit Dr. Wendler. Ich war im Ordinationszimmer des Herrn Professors. Im Fortgehen verweilte ich ausruhend im Wartezimmer und hörte so die Stimme des Menschen, der mir mit seinen schmeichlerischen Künften einst sehr wehe that.

Sie kennen Dr. Wendler von früher?

Vor vielen Jahren, als ganz junges Mädchen war ich mit ihm verlobt.

Seine Braut?

Ja, doch betrug er sich so unwürdig und unehrenhaft, daß ich die Verbindung löste. Ich bin Ihnen diese Offenheit schuldig, um mein Vorgehen zu rechtfertigen. Als ich vorhin im Banne des Hörens vernahm, daß derselbe Glende im Begriffe steh, daß kostbarste Eigenthum des Mannes, dessen Frau, zu verunglimpfen, die Frau des Mannes, den ich vor Allen schätze und hochachte, da vergaß ich jegliche Zurückhaltung und trat hier ein. Ich konnte nicht zugeben, daß er solche Kränkung erfahre!

Der indirecte Vorwurf, der in diesen Worten lag, traf die Frau sichtbar.

Woher kennen Sie meinen Mann, da sie sich zur Hüterin seines Hausfriedens aufwerfen wollen? Ich habe ihn nie von einer Schwester Gertrud sprechen hören.

(Schluß folgt.)

Ein Commis

der Gemischtwarenbranche, mit guter Vorbildung und Prima-Referenzen, tüchtiger Manufacturist wird acceptirt bei **F. Mathels, Rann.** 506

Zwei Wohnungen

jede bestehend aus 3 Wohnzimmern, 1 Dienstbotenkammer, Küche u. s. w. sind zu vermieten, u. zw. die eine sofort und die andere ab 1. August 1893. — Anfragen in der Verwaltung dieses Blattes. 276—a

Deutscher u. österr. Alpen-Verein
Section Cilli.

Jahres-Versammlung
Donnerstag den 25. Mai
abens 8 Uhr
im Gasthof „z. gold. Löwen“.

Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht.
2. Wahl des Ausschusses.
3. Allfällige Anträge. 496—3

Vertrauensmann

in jeder Pfarrgemeinde.
Ein bedeutendes, seit mehr als einem Vierteljahrhundert bestehendes, überaus außerordentliches Vertrauen und Ansehen genießendes **Finanz-Unternehmen** (Gewährleistungsmittel über 20 Millionen Krone — dessen Hauptsitz sich in Wien befindet), welches kaiserlich königlich privilegiert ist und unter der Oberaufsicht der hohen k. k. Staatsregierung steht, und dessen allseitig anerkannte, segensreiche Wirksamkeit sich in unserem österreichischen Vaterlande in allen Gegenden erstreckt, stellt **Innerhalb jeder Pfarrgemeinde** einen **Vertrauensmann** auf, dessen Aufgabe in der Förderung der weiteren Ausbreitung dieses Unternehmens im betreffenden Localgebiete besteht. — Verständige, geadelte u. finanziell vertrauenswürdige Personen, welche einen Nebenverdienst von steter Steigerung und vieljähriger Dauer zu erlangen wünschen, wollen unter Chiffre „201191“ in Graz postalgerne Anfrage halten. 367-10

Anfertigung

von Damenkleidern, Regenmänteln, Jaquets, Mantellets, Schulterkrägen, Caps u. s. w. nach neuesten Journalen und Modellen sowie Verkauf derselben.

Achtungsvoll
Carl Roessner,
Bahnhofgasse I.

JOSEF JAMSCHEGG

32 Horrengasse CILLI Horrengasse 32
empfeilt sich zur Anfertigung elegantester Herren- und Knaben-Anzüge, Ueberzieher etc. zu mässigen Preisen.

In- und ausländische Muster der ersten Tuchfabriken. 179—2

Weingarten

Ein gut ergebiger Weingarten sammt Winzerhaus und Stallung, mit schönem Obstgarten, guten Wiesen und mit etwas Waldung, 1/2 Stunde südlich von Cilli entfernt, ist billig zu verkaufen. Anfrage in der Administration des Blattes. 509—3



Heinrich Reppitsch

Zengschmied für Brückenwagenbau und

Kunstschlosserei 302—28

Cilli Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren und Geländer, Ornamente und Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst.

Daniel Rakusch

Eisenhandlung in Cilli

empfeilt

CEMENT
Kufsteiner Portland-
Perlmooser Portland-
Trifaller Roman-
Tüfferer Roman-
Stelnbrücker Roman-

Traversen, Eisenbahnschienen für Bauzwecke
Stuccaturmatten, Baubeschläge

zu den billigsten Preisen. 254—a

Eine seit siebenzig Jahren im besten Betriebe stehende

Handels-Realität

in Landstraf (Unterfrain) ist vom 1. September d. J. an billig zu verpachten. 468—4
Anzufragen bei Leon. del Gatt in Rann.

SCHUTZ - MARKE.



Zur freundlichen Beachtung!
Wer sparen, die Gesundheit pflegen und guten Kaffee trinken will, laufe nur den

allein ächten Kneipp-Malz-Kaffee

verpackt in rothen, vierseitigen Packeten mit nebigem Bilde, der gemischt mit dem

ächten Ölz-Kaffee,

anerkannt bester u. ergiebiger Kaffee-Zusatz, einen gefunden und wahrhaften Kaffee gibt.

Unser ächt Kneipp-Malz-Kaffee und ächt Ölz-Kaffee sind nicht halbverbrannt, enthalten keine Birnen, keine Rüben, keine faulen Feigen, kein Syrup, sondern werden auf eine besondere Art hergestellt und können Gesunden und Kranken empfohlen werden.

Bohnen-Kaffee allein zehrt, regt auf und ist narkotisch.

Gebüder Ölz, Bregenz,

Bitte und Warnung. Wegen Nachahmungen, Fälschungen und schlechten Fabrikaten besonders von Malzkaffee in Böhmen — der eine verkauft nur gebrannte Gerste, der andere halbverbranntes Braumalz, der dritte chemisch präpariertes Malz mit schwarzem Kern, wieder ein anderer gebrannte indische Gerste — verlange man beim Einkauf den allein ächten Kneipp-Malz-Kaffee in rothen vierseitigen Packeten mit dem nebigem Bilde. Ölz-Kaffee ächt (rotte, runde Packete mit weißer Schleife) hat unferen Namen und die Schupkarte Pfanne. An Orte, wo unsere ächten Fabrikate nicht zu haben, versenden billigst Postcolli. 8—25

Die Advocatur-Kanzlei

des **Dr. JOHANN STEPISCHNEGG**

befindet sich von heute an 497—3

im Nebenhaus (Herzmann)

Rathhausgasse Nr. 14 in Cilli.



Suppenwürze ebenso Fleisch-Extract in einzelnen Portionen à 8 kr. sind freisch eingetroffen bei **Traum & Stiger.** 519

Frauschönheit
durch Waschen mit einer Seife zu erhalten, ist unmöglich; jedoch ist die **Lilienmilch-Seife der Parfümerie Equitable** Wien ein Product, welches sich einen grossen Ruf in Europa erworben hat und seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen auf keinem Toiletentisch fehlen dürfte. Preis pro Stück 35 kr. Zu haben bei **Josef Matić, Bahnhofgasse.** 486—3

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
in Hannover. Sprechstunden 3—10 Uhr. Auswärts brieflich. 502—2

15 Hektoliter
1882er Wein
Nikolaiberger
sind zu verkaufen. — Anzufragen bei **Josef Herzmann, Cilli.** 523

Unterzeichnete erklärt hiermit, daß sie keinerlei Rechnungen, welche auf ihren Namen gemacht werden, bezahlt.
Franziska v. Heinz. 481—2

Bei Frau Spann sind 524—2
2 Halben Wein
pr. Liter zu 17 kr. zu verkaufen.

100 Liter
abgerahmte Milch
5 kr. per Liter
besonders zu empfehlen für Anstalten, Bäcker, Zuckerbäcker, Gastwirte etc., 3mal täglich frisch zu haben bei der Gutsverwaltung **Vešgrad** bei Cilli. 522-12

Theodor Gunkel,
Görz, Bad Tüffer,
Winter, Curorte, Sommer. 133—a

Wohnung
bestehend aus 3 Zimmern, Küche sammt Zugehör mit **Gartenbenützung** wird gesucht. Auskunft erteilt aus Gefälligkeit **Johann Warmuth.** 508—3

Ein Lehrjunge,
13—15 Jahre alt, stark, gesund, mit guter Schulbildung, deutsch und slowenisch, findet Aufnahme in der Gemischtwaren-Handlung des **J. Razborsek**, in St. Martin bei Littai (Krain). 482—4

Täglich frische
Butter
aus Tirol 476—5

milden Liptauer Primsen
Herrengasse Nr. 10.

Ein Lehrjunge
wird sofort angenommen bei **Hans Sager, Bärstammacher** in Cilli. 527